

— manchmal unter Einschaltung der Muttergottes bzw. von Heiligen“ entstanden sind. Selbst der nach kunsthistorischen Gesichtspunkten auswählende Band „Die Kunstdenkmäler des Landkreises Rastatt“ von 1963 erfaßte diese Denkmalkategorie nur zu einem Teil, abgesehen davon, daß er Rastatt und Favorite für einen nie erschienenen zweiten Band aufsparte und selbstverständlich die vielen Gemeinden nicht erfaßte, die vor der Gebietsreform von 1973 zu anderen Landkreisen gehörten.

All diese Kleinkunstwerke sind farbig wiedergegeben. Einige Besonderheiten und Inschriften werden in zusätzlichen Detailaufnahmen gezeigt.

Im Frühjahr begann die Bestandsaufnahme, durchgeführt von Werner Scholl, einem ehemaligen Mitarbeiter des Landratsamtes Rastatt. Ohne die Unterstützung durch Landratsamt, Gemeindeverwaltungen und Landesdenkmalamt wäre die immense Arbeit, kaum bis Ende 1985 abzuschließen gewesen. Rund 700 freistehende Denkmäler der Volksfrömmigkeit konnten erfaßt werden, weit über 600 davon werden im Bild gezeigt. Nur bei Kreuzwegstationen und Lourdesgrotten hat man sich auf einige wenige Beispiele beschränkt (Begründung siehe Einführung!). Die Einführung hat rund 40 Textseiten. Dr. Gertraud Zull gibt darin einen typologischen und kulturhistorischen Überblick, der dem Laien die Augen öffnet für viele Details und ihm eine Orientierung in der verwirrenden Fülle dieser religiösen Kleindenkmäler erlaubt. Zu Erscheinungsformen, Errichtungsgründen und sagenhaften Überlieferungen der Stein- bzw. Sühnekreuze wird ebenso Stellung genommen, wie etwa zum Alter der Kreuzfixe und den Symbolen am Kreuz. Standbilder und Bildstöcke werden in ihren kulturhistorischen Kontext gestellt. Schließlich werden auch Herkunft und Stand der Stifter sowie Anlässe und Motive der Stiftungen erörtert. Man kann nur hoffen, daß dieses Werk dazu hilft „Ein geschärftes Bewußtsein für die Existenz dieser Objekte, für ihre hohe familien-, orts- und kulturhistorische Bedeutung zu schaffen . . . , um somit auch der Gefährdung dieser Denkmäler . . . entgegenzuwirken.“

Dies wird in Kapitel I als „Antriebsfeder“ und als „Anliegen“ des Unternehmens genannt. Möge diese Hoffnung sich erfüllen.

G. Hoffmann

#### **Hermann Brommer, Gengenbach — Kirchen und Kapellen.**

24 Seiten, 9 Farb-, 12 sw-Aufnahmen, Schnell Kunstführer Nr. 909, 3., völlig neu bearbeitete Auflage 1986

552

Kaum ist die gründliche, wohlgelungene, „behutsam“ durchgeführte Restaurierung der ehemaligen Abtei- und heutigen Gengenbacher Stadtpfarrkirche vollendet (1981—85), so liegt bereits ein neuer reichbebildeter Kirchenführer aus der Feder von Hermann Brommer vor. Der Autor versteht es, in die Sprache des altherwürdigen Baues, einer romanischen Klosterkirche der Hirsauer Bauschule mit basikalem Charakter, einzuführen, die Gotik, Barock und Historismus nicht zu verwischen. Sie ist abzulesen an der Zahlensymbolik mit ihrer Vorliebe für die Zahlen 3 („Himmel“) und 4 („Erde“), die dem mittelalterlichen Menschen leicht verständlich war. Mit viel Verständnis schildert der Verfasser die „Reromanisierung“ der Jahre 1895—1906, die ein Gesamtkunstwerk nach historischen Vorbildern (St. Michael/Hildesheim, St. Blasius/Braunschweig, S. Angelo in Formis; Rogier van der Weyden) entstehen ließ und die — was man heute als bedauernde Tatsache zur Kenntnis nehmen muß — nur durch eine totale Entbarockisierung möglich war. — Ein dichtgedrängtes Kapitel ist der alten Leutkirche St. Martin im Friedhof, der einstigen Gengenbacher Pfarrkirche, gewidmet. Diese entging im Wirbel der Säkularisationszeit dem drohenden Zerfall. Unter ihren zahlreichen barocken Ausstattungsstücken ist die „schlankproportionierte Barockorgel, einziges im technischen Bereich erhaltenes Werk des Offenburger Meisters Antoni Albrecht (1699—1754)“, zu nennen. „Der janusgesichtige Doppelprospekt mit Principal 8' vorne und Gamba 8' hinten ist einmalig unter den badischen Barockorgeln.“ — Kurze Kapitel behandeln das St. Peterskirchlein im Reichenbach —, die Kapellen im Bermersbach- und Haigerachtal und die Wallfahrtskapelle auf dem Bergle. — Kurze biographische Angaben zu den Künstlern (Franz Beer, J.J. Rischer, Ph. Winterhalder, Paul Seeger, Peter Schwab, F.J. Stoeber, Max Meckel, Carl Ph. Schilling, Jacob Busch, Josef Dettlinger) machen den Kunstführer zu einem unentbehrlichen Helfer für jeden, der sich intensiv mit der Kunstgeschichte der Ortenau befassen will.

Werner Scheurer

#### **Hans-Martin Pillin, Geschichte Ottenhöfens.**

Bd. I: Von den Anfängen im 11. Jahrhundert bis zur Gründung der politischen Gemeinde zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von der Gemeinde Ottenhöfen. 1986

Im Gegensatz zum benachbarten hinteren Renchtal, dem Oppenauer Tal, dem Josef Börsig seine Lebensarbeit gewidmet hat, hat das hintere Achertal, das sog. Kappeltal, erst jetzt eine Darstellung seiner geschichtlichen Ent-